

Darüber hinaus aber wird das Werk von G. theologiegeschichtlich uns anregen, das Für und Wider, wie es besonders Duns Skotus über die *scientia subalternata scientiae beatorum* herausgearbeitet hat, weiter zu verfolgen.

H. Weisweiler S.J.

Wolfson, H. A., *Philo. Foundations of Religious Philosophy in Judaism, Christianity and Islam*. 2. Aufl., 2 Bde. (XVI u. 462 S.; XIV u. 531 S.) Cambridge (Massachusetts) 1948, Harvard University Press. Dollar 12.50.

Nach W. sind drei wesentlich verschiedene Perioden der abendländischen Philosophie zu unterscheiden, die griechisch-heidnische, die mittelalterliche bis Spinoza und die neuzeitliche. Die mittelalterliche Philosophie ist in fünf Sprachen geschrieben: Griechisch, Lateinisch, Syrisch, Arabisch und Hebräisch, von Bekennern der jüdischen, der christlichen und der islamitischen Religion. Aber sie ist beseelt von dem gleichen Geist, der, obschon sie reichlich aus der griechischen Philosophie übernommen hat, sie von den anderen Perioden tiefer unterscheidet als deren Vertreter unter sich. Das Grundliegende und Gemeinsame dieser Philosophien aus siebzehn Jahrhunderten ist die Annahme einer Offenbarung und einer unfehlbaren Heiligen Schrift als einer der Vernunft übergeordneten Quelle philosophischer und sittlicher Erkenntnis.

Das Neue, was durch diese Grundannahme in die Philosophie hineinkommt, bezieht sich demgemäß vor allem auf die Lehre von Gott und dem Sittengesetz, und es ist nach W. bedeutender als jede andere Neuerung in der Philosophie seit Plato. In der Lehre vom physischen Universum hingegen wurde die griechische Lehre bis auf wenige Änderungen im einzelnen ziemlich übernommen. Dieses Neue hat sich auch eine eigene Form geschaffen, die vorher unbekannt war, die Homilie über einen Schrifttext und den laufenden Kommentar zu Büchern der Heiligen Schrift, d. h. des Alten und des Neuen Testaments und des Koran.

Die Hauptpunkte, wodurch die neue Philosophie charakterisiert ist, sind die folgenden: die Annahme der Offenbarung und einer unfehlbaren Heiligen Schrift. Aber auch die Vernunft ist von Gott geschaffen und kann zur Erkenntnis gewisser Wahrheiten über Gott und das sittliche Leben vordringen; darum kann die heidnische, also die griechische Philosophie, übernommen werden, soweit sie der Schrift nicht widerspricht. Zu diesen Wahrheiten gehören das Dasein Gottes, seine Einheit und Einzigkeit, die Erschaffung der Welt, die Vorsehung und der göttliche Ursprung des Sittengesetzes. In der Lehre vom Dasein Gottes und dessen Beweis besteht Übereinstimmung, ebenso über seine Einheit und Einzigkeit. Die Schöpfungslehre hingegen ist bei den Philosophen mangelhaft und unklar, selbst wenn sie nicht wie Aristoteles die ewige Existenz einer unerschaffenen Welt annehmen. Sie wissen ferner nichts davon, daß Gott in seinem Wesen allem Geschaffenen unähnlich und darum unerkennbar ist. Sie kennen auch keine freie, auf die Individuen sich beziehende Vorsehung, sondern verstehen darunter das notwendige Walten der allgemeinen Gesetze und wissen nichts von der Möglichkeit göttlichen Eingreifens durch Wunder. Entsprechend geht ihnen auch ein richtiger Begriff von der eigentlichen menschlichen Freiheit ab; die Entscheidung erfolgt zwischen Vernunft und Emotion in der Richtung der stärkeren Kraft. Auch die Griechen kannten die Unsterblichkeit der Seele, aber als etwas Naturhaftes; für die neue Philosophie ist sie eine Gabe Gottes. Und schließlich beruht auch das Sittengesetz auf einer Offenbarung.

Der Urheber dieser neuen Philosophie ist nach W. Philo, und zwar in einem solchen Grade, daß „die mittelalterliche Philosophie nur die Geschichte der Philonischen Philosophie ist“ (II 439). Alle genannten Motive finden sich zum ersten Male bei ihm und sind von ihm in die christliche, islamische und jüdische Philosophie gekommen, und dort immer wieder aufs neue diskutiert worden. Philo ist also kein bloßer Kompilator und Eklektiker, sondern ein genialer Neuerer. Auch das Johannes-Evangelium steht unter seinem Einfluß, was aber nicht bewiesen, sondern als selbstverständlich hingestellt wird. Von den neuen Ideen des Christentums (Paulus insbesondere) wird entweder nichts erwähnt,

oder es wird behauptet, sie fänden sich schon im Talmud. Die Trinitätslehre sei nur eine spezielle Entwicklung der philonischen Lehre vom Logos und den Ideen. Auch Augustinus scheint nach W. nichts Neues gesagt zu haben. Wie der Einfluß Philos geschichtlich auf diese Philosophen übergegangen ist, wird nicht dargestellt. Jede Gleichheit in den Motiven wird als Abhängigkeit von Philo dargestellt und die Hypothese eines Ursprungs aus gemeinsamen Strömungen und vor allem aus der Anerkennung des Alten Testaments auch durch die Christen nicht in Erwägung gezogen. So steht nach W. ein Jude als Schöpfer und ein anderer, Spinoza, als Zerstörer der mittelalterlichen Philosophie da; entsprechend wird Descartes zum Mittelalter gerechnet.

Doch wäre es unrecht, in dieser Wertung von Philo den einzigen Inhalt des großen Werkes zu sehen. Diese steht mehr im Hintergrund, beeinflußt aber doch die Darstellung. W. gibt eine sehr ins einzelne gehende Untersuchung der Lehre Philos, die sich auf eine genaue Kenntnis des reichlich zitierten Textes wie auch der griechischen und der jüdischen mittelalterlichen Philosophie stützt. Allerdings merkt man das Bestreben, die Philosophie Philos als ein widerspruchsfreies System darzustellen und Unklarheiten wegzuzinterpretieren. Dies macht sich vor allem in der Darstellung der Logoslehre geltend. Der Logos hat keine notwendige Mittlerrolle zwischen Gott und der Schöpfung, weil Gott auf diese nicht unmittelbar wirken könnte. Gott benützt seine Vermittlung sowie die der Mächte, die geschaffene Ideen sind, nur als Werkzeuge um der Menschen willen. Texte, die dem zu widersprechen scheinen, beziehen sich auf die Seinsweise des Logos als göttlicher Gedanke, nicht auf den Logos als von Gott verschieden; als solcher ist er ein Geschöpf. Dazu kommt eine dritte Seinsweise als der Welt immanenter Logos. Die drei Seinsweisen sind nach W. von Philo klar unterschieden worden. Daß im Judentum eine Richtung bestand, die die Transzendenz Gottes übersteigerte, wird nicht erörtert; wie überhaupt trotz der vielen Zitate man nicht den Eindruck gewinnt, als sei Philo in seine Zeit hineingestellt; er ragt vielmehr als einsamer Block unvermittelt empor.

Jedoch soll der große Einfluß Philos auf die Entwicklung der Philosophie keineswegs herabgemindert werden. Viele Themen tauchen bei ihm zum ersten Male auf, und zwar, wie W. es richtig darstellt, weil der Glaube an eine Offenbarung im eigentlichen Sinn sich hier zum ersten Male mit der griechischen Philosophie auseinandersetzte. Die rein innerweltliche Auffassung des Menschen war unmöglich geworden; und das mußte sich auf fast allen Gebieten auswirken. Vor das gleiche Problem des Verhältnisses von Vernunft und Offenbarung gestellt, haben die späteren Zeiten gern auf Philo zurückgegriffen, nicht immer zum Vorteil der Sache; denn Philo war doch nicht selbständig genug, um sich von dem Einfluß der griechischen Philosophie hinreichend freizumachen. Wegen dieser Bedeutung Philos ist die eingehende Darstellung seiner Lehre durch W. zu begrüßen.

A. Brunner S. J.

Snoeck, A., *De Psychologie van het Schuldbewustzijn*. (Universitaire Bibliotheek voor Psychologie.) gr. 8^o (281 S.) Utrecht 1948, Spectrum. belg. Fr. 320.—.

Im vorliegenden Werk referiert der Verf. zunächst kritisch über moderne Auffassungen des Schuldbewußtseins (Nietzsche, Freud, Schelers Reue und Wiedergeburt, Stoker, Jankelevitch, O. Kant). Im zweiten Teil bespricht er experimentelle Studien über das Schuldgefühl: die Rundfragen von G. Wunderle, M. Moers, N. Enßlen; die „Materialsammlungen“ von Kelchner, Clostermann und Schlink. Sodann gibt er aufschlußreiche Mitteilungen über zwei unveröffentlichte Enquêtes, die das religiöse Schuldbewußtsein zum Gegenstand hatten oder doch zur Kenntnis des Schuldbewußtseins einiges beitragen. Endlich beschreibt und analysiert er seine eigene wertvolle Enquete über das Schuldbewußtsein, die er in Belgien durchgeführt hat. Im dritten Teil handelt der Verf. ausdrücklich von der „Psychologie des Schuldbewußtseins“ — eine Betitelung, die nicht glücklich erscheint, da das ganze Buch diesem Thema gewidmet ist. Es geht ihm darum, das Phänomen des Schuldbewußtseins genau gegen ähnliche oder verwandte psychische Erscheinungen abzugrenzen, es